

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Merkwuerdige Krebse

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

Merkwürdige Krebse.

Das Geschlecht der Krebse überhaupt ist in mancher Rücksicht höchst merkwürdig und betrachtungswerth. Sie gehören zu den Insekten und leben meistens im Meere; einige jedoch in Flüssen, in Teichen und auf dem Lande, daher man sie auch in See-Fluß- und Landkrebse eintheilt. Die zahlreichen Gattungen dieses Geschlechts — man kennt schon hundert und etliche achtzig — unterscheiden sich von andern Insekten durch ihre beiden hornartigen Kinnladen am Maule, durch 6 fadenförmige Fressspitzen und eine dreifache häutige Lippe. Die meisten haben 4, bald längere bald kürzere Fühlhörner, die unter den Augen stehen; zehn, seltner 8, 12 bis 14 Paar Füße, wovon die vordersten mit Scheren bewaffnet sind; die beiden Augen stehen bei den meisten auf beweglichen Stielen. Der ganze Körper ist mit einer hornartigen harten Schale bedeckt, und der Hinterleib besteht aus einem gegliederten mit Schildern belegten Schwanz, der am Ende oft Flossen und unter sich Schwimmfüße hat. Die Zeugungstheile beim Männchen, und der Eierstock beim Weibchen sind doppelt. Nach der Begattung legt das Weibchen meistens eine große Menge Eier, die ihm aber unter dem Schwanze hängen bleiben. Die Mutter krümmt nämlich, wenn die Eier aus ihrem Leibe kommen, den Schwanz nach demselbin hin, ergreift sie mit den vordersten Schwanzfasern, bringt sie nach hinten, und wiederholt dies, bis der ganze mit Eiern besetzt ist. Diese werden theils vermittelt der Schwanzfasern, theils durch einen klebrigen Schleim fest gehalten. Nach einiger Zeit kommen die Jungen aus. Sie sind sehr klein z. B. bey den Flußkrebsen, wie große Ameisen; haben aber schon ihre völlige Gestalt. Sie bleiben noch einige Wochen unter dem Schwanze der Mutter; endlich verlassen sie dieselbe, und sorgen für sich selbst. Um vor Raubthieren geschützt zu seyn, geben sie sich unter Wasserpflanzen oder sonst an sichere Orter und wagen sich nur von Zeit zu Zeit hervor.

Die Nahrung der Krebse besteht in allerlei Insekten, Würmern, kleinen Fischen, Faserwurzeln der Wasserpflanzen; in Pflanzen selbst und in Früchten: viele verzehren auch Aas, todte Frösche und dergleichen.

Die Mauserung, welche bei den Krebsen das *Mietern* heißt, ist mit vielen sonderbaren und in ihrer Art einzigen Umständen vergesellschaftet. Gegen die Zeit, wo der Krebs seine Bekleidung erneuern will, findet man in seinem Leibe die bekannten steinartigen Körper, welche man *Krebssteine* oder *Krebsaugen* nennt. Sie wurden sonst häu-

fig in der Medicin gebraucht oder vielmehr gemißbraucht, weil man ihnen besondere Kräfte zuschrieb. Sie haben aber vor der Kreide und andern kalkartigen Körpern nichts voraus. Von diesen Krebssteinen glaubt man mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit, daß sie sich im Körper des Krebses auflösen, und den Stoff zur neuen Schale liefern. Einige Tage vor der Ablegung der alten Schale fängt der Krebs an unruhig zu werden, frißt nicht, wirft sich bald auf den Rücken, bald auf den Bauch und macht sonst noch allerlei Bewegungen, welche einen unbehaglichen Zustand verrathen. Um diese Zeit fängt die Schale an, immer weicher zu werden; sie läßt sich dann wie Papier zusammendrücken. Der Krebs dehnt hierauf wechselweise seinen ganzen Körper bald aus, bald zieht er ihn ein. Durch fortgesetzte Anstrengungen zerplatzt endlich die weich gewordene Hülle. Die Häute, vermittelt welcher sie rings um den Körper angeschlossen liegt, lösen sich ab, zerplatzen ebenfalls, und der Krebs verläßt, indem er Schwanz, Füße, Scheere, und so weiter, gleichsam wie aus Stiefeln zieht, die alte Hülle, die ausgeleert in Krebsgestalt da liegt. Die ganze Operation dauert höchstens nur einige Stunden. Sie ist indeß doch, wie bei der Raupe, mit vieler Gefahr verbunden, und greift das Insekt bisweilen so heftig an, daß es stirbt.

Gleich bei Ablegung der alten Hülle hat der Krebs schon die neue Bekleidung; sie ist aber weich, und verhärtet erst nach einigen Tagen; die gehörige Farbe erhält sie auch erst nach und nach. Das Merkwürdigste bei dieser Verjüngung des Krebses ist der Umstand, daß sich auch seine Eingeweide, wenigstens zum Theil, erneuen. Der Magen, die Gedärme lösen sich auf, und werden durch neue ersetzt, und von dem neuen Magen verdauet. Der Krebs ist das einzige Thier, an welchem man bis jetzt diese merkwürdige Veränderung beobachtet hat. — Auch die Lage des Magens beim Krebse ist in ihrer Art einzig und sonderbar. Er findet sich dicht unter den Augen im Kopfe, und hat drei scharfe breite Zähne, mit welchen er die Speisen zermalmet, die das Maul ihm zuführt. Aus den geöffneten Speisen erzeugen sich gegen die Zeit der Mauferung die schon erwähnten Krebssteine. Sie liegen zu beiden Seiten des Magens.

Noch eine andere wichtige und merkwürdige Erscheinung am Krebse muß hier erwähnt werden, nämlich die ausnehmend starke Reproduktionskraft, oder das Wiederwachsen verlorner Gliedmaßen, welches wenigstens an vielen Gattungen, untern andern auch an dem Flußkrebse, bemerkt wird. Man kann dem Krebse Fühlhörner, Scheeren und Füße abbrechen oder abschneiden, und sie wachsen in kurzem wieder. Im Sommer vergehen nur einige Wochen, und der Verlust ist ersetzt; im Winter dauert dies länger. Die Scheeren, welche der Krebs am wenigsten entbehren kann, besitzen das Reproduktionsvermögen in einem vorzüglichen Grade; doch kommt auch viel darauf an, bei welchem Gelenk sie dem Insekt abgebrochen werden. Geschieht dies beim vierten Gelenk, so wachsen sie am geschwindesten wieder; am fünften später; am zweiten und dritten höchst selten oder gar nicht. Zu verwundern ist es, daß der Krebs diese Eigenschaft seines Körpers zu kennen scheint. Er bricht selbst ohne viele Umstände die Scheere weg. Wenn eine gewisse Gattung Landkrebse mit denselben etwas fest gefaßt hat, und man sie davon losreißen will, so lassen sie eher die Scheere als das Gefaßte im Stich. Die Flußkrebse, und ohne Zweifel auch andere brechen sogleich und zwar wo möglich, am vierten Gelenke die Scheere ab, wenn man sie stark

drückt, oder mit einem glühenden Eisen berührt. An der Stelle, wo das Glied abgehrochen ward, dringt weißes Blut hervor, welches aber bald durch eine gallertartige Materie gestillt wird. Diese ist, aus welcher sich nach und nach das neue Glied ergänzt. Wischt man sie zum öftern ab, und hemmt dabei auch den Blutsuß, so bleibt der Theil unersezt; quillt zu viel Blut hervor, so stirbt der Krebs. Der Schwanz, welcher eigentlich den Hinterleib ausmacht, wird nicht nur nicht ergänzt, sondern sein Verlust kostet auch dem Thiere das Leben.

Systematisch theilt man die Krebse in drei Familien, in Kurzschwänzige, Fahlschwänzige und Langschwänzige. Zu den letztern gehört, außer dem Flußkrebse und andern Gattungen, auch

Der Seehummer.

(*Cancer gammarus.*)

Er ist unter allen Krebsen der größte. An Gestalt kommt er dem Flußkrebse sehr nahe. Er hat ein glattes Rückenschild und einen an den Seiten gezähnten Küffel. Man findet ihn von 3 Fuß Länge und 12 Pfund Gewicht; doch gibt es auch kleinere. Die Farbe ist schwarzbraun und röthlich. Er hält sich überhaupt in den Meeren der nördlichen Erde, besonders häufig in der Nordsee auf. Zu gewissen Jahreszeiten zieht er, wie mehrere Gattungen der Fische, von einem Orte zum andern. Er ist ein gefräßiges Thier, das sich von allerlei Gewürmen, von Seegewächsen, Fischen und dergleichen nährt. Sein geräumiger Magen wird durch gewisse grätenartige Knochen ausgespannt und unterstützt.

Die Vermehrung der Hummern ist ungeheuer. Man zählte unter dem Schwanz eines einzigen schon 1244 Eier. Hieraus läßt sich begreifen, woher die unglaubliche Menge von Hummern kommt, die jährlich gefangen werden. Denn obgleich das Fleisch schwer verdaulich ist, so legt man sich doch mit vielem Fleiße auf ihren Fang, und rüstet sogar Schiffe dazu aus, welche Hummerschiffe heißen. England und Holland schicken allein jährlich 40 Schiffe in die Gegend um Norwegen, und jedes derselben hat bei seiner Rückkehr öfters an 12000 Stück. Nach Deutschland, Holland, England wird damit starker Handel getrieben. Man sagt, daß allein in Seeland jährlich über eine halbe Million Hummern eingeführt würden. Die Hummerschiffe haben doppelte Böden, der untere ist durchlöchert. Durch ihn dringt das Seewasser bis zum obern. In die Zwischenräume beider Böden werden die Hummern geworfen, die sich in dem frischen Wasser sehr gut halten. Man fängt sie mit hölzernen Zangen und mit Reusen an Stellen, wo Seegrass wächst, oder den Arm zwischen ihrer Scherren kommen läßt, in welchen sie eine solche Stärke besitzen, daß sie jene Gliedmassen zerquetschen können.